

mes amis de Emmanuel Bove

Die Gruppe der „mes amis de Emmanuel Bove“ ist eine Reihe ausschließlich kleiner, modellhaft wirkender Arbeiten. In ihren ungewöhnlichen Formaten präsentieren die zwischen 10 und 30 cm breiten Einzelstücke unterschiedliche Ansichten von Landschaften und Gebirgsverläufen. Die minutiös und detailliert ausgearbeiteten Darstellungen öffnen den Blick auf weit sich ausdehnende Landschaften, in denen die Verläufe sanfter Hügelketten von karg und schroff aufsteigenden Gesteinsketten durchbrochen werden. Unzählige kraterförmige Einschnitte bilden tiefe Schluchten und muldenartige Einbuchtungen aus. Dunkle Abgründe, Furchen und leichte Erhebungen strukturieren, gliedern und gestalten das sichtbare Feld. Aufsichten bizarr hervortretender Kammlinien einzelner Berge, steile Felswände, Klippen und Gesteinsmassive führen den Blick zu scheinbar entlegenen Gebirgszügen in schwindelerregender Nähe und perspektivischer Ferne. Sie zeigen das Bild einer von Erosionen erfassten, sich im ständigen Wandel befindlichen und von Verwerfungen gezeichneten Landschaft.

Die Bilder entsprechen dabei kleinen Bildobjekten, die aus unterschiedlichem Material wie dünnem Holz für Modellflugzeuge, Pappe oder Karton bestehen. Während die in Öl gehaltenen Motive über den farblichen Auftrag den Eindruck einer geschlossenen und homogenen Bildoberfläche vermitteln, tritt an den Rändern und den Einschnitten, die mit Graphit auf Holz gearbeiteten Landschaften, das teils spröde, rissige und unbehandelte Material offen zu Tage. An diesen Stellen wirkt das Motiv ausgefranst, fragmentiert und zerlöchert, Farbschichten scheinen weggerissen, verwischt und abgeplatzt. Die Ränder des Bildträgers sind teils abgesplittert oder zeigen abgerissene Kanten. Hier verbindet sich im durchaus minimalistischen Sinn das aufgetragene Bild mit der Materialität des Gegenstandes zu einer Art Bildobjekt. Es nimmt formal die Eigenheiten der auf stetige Verwandlung hin angelegten semantischen Bezüge der Bilder auf und wiederholt sie gleichsam am Material selbst.

Die Bilder entsprechen keinen vorgefundenen Abbildungen tatsächlicher Gesteins- und Gebirgsverläufe. Auch sind sie keine Wiedergaben oder Miniaturen tatsächlicher Landschaften. Sie verweisen weder auf eine „äußere“ Realität, noch bemühen sie den Kanon romantischer oder symbolistisch verklärender Naturdarstellung. Die „mes amis de Emmanuel Bove“ entspringen einer „inneren“ Betrachtung, sie visualisieren bildhaft erscheinende Vorstellungsprozesse des Künstlers, welche die Entstehung seiner Arbeit begleiten.

In diesem Sinn kann man in den Bildobjekten, obgleich sie ein vertrautes und bekanntes Motiv zum Anlass nehmen, eine Transformation der Vorstellungsthematik sehen, in der die Übertragung des Vorstellungszusammenhangs das Motiv, der von Erosionen geformten vulkanischen Landschaft, in einem nur funktionellen Sinn für sich beansprucht. Als zunächst „leeres“ und vorgewusstes Schema einer „Gebirgslandschaft“ erlaubt dieses quasi-visuelle Eindrücke, in tatsächlich Sichtbares zu überführen. Die erlebte Nähe und Ferne zum Vorstellungsbild wird in ein topografisches Gefüge übertragen und bestimmt in Analogie dergestalt Größe und Form der gezeichneten oder gemalten Bildobjekte. Die Spitze eines Berges, der Verlauf

eines Flusses, der Schatten einer Felswand wird „sichtbar“, doch die entstehende und ausgearbeitete Ähnlichkeit zu Aspekten realer Landschaft ist modellhaft und künstlich. Sie zitiert auf einer höheren Ebene die Gewohnheiten der Betrachtung, welche in einem nächsten Arbeitsschritt, auf der semantischen Ebene des Bildes, ins Detail konkretisiert werden und scheinbar naturgetreue Landschaften vorstellen.

Gerade aber durch diese Übertragung, die vor allem auf dem Prinzip der Verkleinerung beruht und in diesem Sinn „modellhaft“ wirkt, geht in ästhetischer Dimension, die eigentümlich irritierende und anziehende Wirkung dieser Reihe der kleinen Bildobjekte aus. Diese resultiert aus einer schlichten Umkehr des gewohnten Seh- und Erkenntnisprozesses. Schon beim ersten Anblick der Bilder hat man das Gefühl, sehr nahe an sie heran treten zu müssen, um überhaupt sehen zu können, was sie abbilden. Je näher man jedoch herantritt, desto weiter scheint sich das dargestellte Motiv räumlich zu entfernen. Bild und Sujet verhalten sich somit gleichsam asymmetrisch zur Seh-erfahrung des Betrachters. Und während die Betrachtung dazu neigt, das Ganze, eben die Landschaft in ihrer Totalität, in Abschnitte und Einzelheiten zu teilen, um sie wahrzunehmen und ihrer sehend „habhaft“ zu werden, geht im verkleinerten Modell die Erkenntnis des Ganzen der sukzessiven Zusammenführung seiner Teile voraus.

Dem Künstler dient dieses Wissen um die konstruktiven Elemente des Modellhaften in zweierlei Hinsicht. Indem er schematisch das Modell „Landschaft“ benutzt, kann er das heterogene Geflecht aus Beobachtungen und die Totalität seiner bildhaften Eindrücke differenzieren und Teile seiner Vorstellung einigen signifikanten Punkten von „Landschaft“ zuordnen und übersetzen. Er kann so nicht vorhandene Landschaften entstehen lassen, sie sozusagen „erfinden“ und herstellen. Und diese Herstellung ist nicht nur bloße Projektion oder passives Abbild, sie verkörpert auch ein Wissen und eine tatsächliche Erfahrung über das Objekt, das ihm hierdurch eine Fülle ganz spezifischer Interpretationen und Abwandlungen zur Verfügung stellt, mit denen er auch die Instrumente seiner Beobachtung selbst wieder verfeinert.

Die „mes amis de Emmanule Bove“ sind nicht weiter reduzierbare Bausteine im Vorstellungskontext des Künstlers. In Gestalt und Ausdehnung gleichen sie Elementen (s)einer inneren Anschauung, eines einfachen (Bild-)Gedankens, der in Wirklichkeit übersetzt wird. Will man diesen verstehen, muss man seinen eigenen Vorstellungsbildern nachgehen und den assoziativen Anknüpfungen folgen, welche die Bilder bereitstellen. Schnell wird man „sehen“, dass hier von einem Punkt aus geschaut wird, der in keiner festen Relation mehr zum Bild steht, der sowohl im inneren wie auch im äußeren Raum der dargestellten Bilder situiert ist. Ein Punkt, von dem aus gesehen alles zur gleichen Zeit nah und fern ist.

Text:
Bernd Ruzicska